Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 | Fernsprecher Nr. 501

Nr. 90 | Donnerstag, den 7. Juni 1928 | 46. Jahrgang

Nachprüfung der oberschlesischen Beschwerden

Einsetzung eines Dreierausschusses — Eine deutsche Erklärung zur Minderheitsschulfrage

Genf. Der Völkerbundsrat hat in seiner Dienstag-Sitzung ohne jede sachliche Aussprache beschlossen, für die oberschlesischen Fragen einen Dreierausschuß einzusetzen, bestehend aus dem holländischen Außenminister Belaerts, dem Vertreter von Columbien, Urutia und dem italienischen Delegierten Scialoja. Der Ausschuß wurde beauftragt, noch während dieser Tagung dem Rat Vorschläge für die Entscheidung der fünf Schulklagen des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien vorzulegen. Die Aufgabe des Ausschusses besteht darin, auf Grund der letzten Entscheidung des Internationalen Haager Schiedsgerichtshofes über die Teilnahme an den deutschen Minderheitsschulen in Oberschlesien eine grundsätzliche Regelung zu finden, die dann als Muster für die Zukunft Anwendung finden soll. Der Bericht des Dreierausschusses wird sich auf die fünf Klagen des Deutschen Volksbundes über die deutschen Minderheitenschulen in Birtultau, Altdorf, Giraltowitz, Königshütte und Birkenthal beziehen. Berichterstatter für die oberschlesischen Schulfragen ist der Delegierte von Columbien, Urutia. Der holländische Außenminister suchte zunächst die ihm angebotene Beteiligung an dem Dreierausschuß abzulehnen unter Hinweis auf die außerordentlich schwierigen Fragen, mit denen sich der Dreierausschuß zu beschäftigen haben wird, nahm jedoch schließlich den Auftrag des Rates an.

Besprechungen Staatssekretärs v. Schubert in Genf

Genf. Im Laufe des Dienstag Nachmittag haben zahlreiche Einzelunterredungen zwischen den Ministern und Delegierten stattgefunden. Staatssekretär v. Schubert suchte den holländischen Außenminister Belaerts van Blokland auf, um mit ihm die Regelung der oberschlesischen Schulfragen zu erörtern. Der holländische Außenminister ist bekanntlich Mitglied des hierfür vom Rat eingesetzten Dreierausschusses, der versuchen soll, eine grundsätzliche Lösung der Frage des Besuches der deutschen Minderheitsschulen in Ostoberschlesien zu finden. Der Antrag des deutschen Volksbundes wegen der Minderheitenschule in Birtultau gilt hierbei als der Schulfall, an dessen Beispiel die Frage grundsätzlich geklärt werden soll. Nach der Entscheidung des Einzelfalls sollen dann auch die übrigen Anträge des deutschen Volksbundes über den Besuch der Minderheitenschulen geregelt werden. Diese Frage wird gegenwärtig in Einzelaussprachen zwischen der deutschen Delegation und den Mitgliedern des Dreierkomitees geprüft.

Für den späten Nachmittag ist ferner eine Unterredung zwischen Staatssekretär von Schubert und Paul Boncour in Aussicht genommen, in der die gesamten schwebenden Fragen, die polnisch-litauischen Beziehungen, die oberschlesische Schulfrage, der ungarische Optantenstreit, der Zwischenfall von St. Gotthardt und die Frage der Erweiterung der Machtbefugnisse des Ratspräsidenten erörtert werden sollen.

Zaleski Vorsitzender des Minderheitenausschusses

Ein Protest gegen seine Wahl — Ein Vorstoß gegen die bisherigen Minderheitenrechte

Genf. In der Dienstagsitzung des Völkerbundsrates gab der griechische Völkerbundsdelegierte Politis, der einer der bekanntesten internationalen Minderheitenrechtler ist bei der Erörterung der Klage der albanischen Regierung gegen Griechenland wegen Verletzung der Minderheitenrechte der albanischen Bevölkerung in Griechenland eine Erklärung ab, in der er seine Auffassung über die grundsetzlichen Rechte und den Schutz der Minderheiten sowie die Entwickelung der Minderheitenbewegung vor dem Rat darlegte. Politis bestritt zunächst Albanien jedes Recht auf Grund des Artikels 11 des Völkerbundspaktes den Völkerbund mit dieser Minderheitenangelegenheit zu befassen. Auf Grund der Minderheitenverträge hätten nur die Mitglieder des Rates das Recht, Minderheitenfragen vor den Rat zu bringen. Keine Regierung sei berechtigt, sich in die Minderheitenfragen eines anderen Landes einzumischen. Das Ziel des Minderheitenschutzes sei nicht, diesen für die Ewigkeit weiter bestehen zu lassen, sondern ihm lediglich die Möglichkeit zu geben, mit der nationalen Mehrheit des herrschenden Volkes zu verschmelzen. (!?) Es sei die Pflicht des Völkerbundes, allen Bestrebungen Widerstand entgegenzusetzen, die darauf hinauslaufen, die Minderheiten zu einem ewigen Gegner ihrer Wohnstaaten zu machen. Artikel 11 dürfte deshalb nur dann angewandt werden, wenn wirklich große internationale Gefahren vorlägen. Die tendenziöse Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse anderer Länder müßte ein für allemal unmöglich gemacht werden. Die Minderheitenbewegung habe in den letzten Jahren eine beunruhigende Entwickelung genommen und sei allmählich zu einer Gefahr geworden. Die Minderheitenbestimmungen der Friedensverträge seien lediglich gemacht, um auf diesem Wege loyal gewisse vorhandene Schwierigkeiten zu beseitigen. Politis beantragte sodann, den Antrag der albanischen Regierung vorbehaltlos abzulehnen.

Nach einer kurzen Erklärung des albanischen Delegierten beschloß der Rat, den polnischen Außenminister Zaleski mit der Abfassung eines Berichtes in dieser Angelegenheit zu beauftragen, und zwar noch während der Tagung des Rates.

* * *

Dieser Beschluß des Völkerbundsrates muß als unmöglich bezeichnet werden. Der polnische Außenminister ist im Rat Vertreter eines Staates, gegen den gegenwärtig beim Rat neun verschiedene Minderheitenklagen laufen. Es erscheint als völlig ausgeschlossen, daß der Rat gerade den Außenminister Polens, eines mit Minderheitenfragen belasteten Staates als Schiedsrichter für eine andere Minderheitenfrage einsetzt. Polen würde sonst zum Richter der Minderheitenfragen eingesetzt werden, in denen es selbst angeklagt ist. Die Erklärung des griechischen Gesandten Politis muß gleichfalls auf das schärfste zurückgewiesen werden. Seine Auslegung des Minderheitenschutzes durch den Völkerbund steht im schroffen Widerspruch zu den den Minderheiten gewährleisteten Rechten und der bisherigen Handhabung des Minderheitenschutzes. Seine Ausführungen werden ohne Zweifel schärfsten Widerspruch hervorrufen. Besonders erstaunlich ist, daß der Rat die Erklärungen Politis wortlos angehört hat, ohne seinerseits sofort eine Berichtigung dieser Auffassung im Sinne der bisherigen Minderheitenarbeiten des Völkerbundes vorzunehmen. Von deutscher Seite kann diese Haltung des Rates und insbesondere die Erklärung Politis nur mit allergrößtem Befremden aufgenommen werden. Es wird eine unabweichbare Aufgabe der deutschen Regierung sein, ein derartiges Verhalten des Rates für die Zukunft unmöglich zu machen und die rechtliche Auffassung Politis über den Minderheitenschutz für gegenstandslos zu erklären.

Chamberlain gegen Zusprechung des Wilnagebietes an Litauen

Genf. Der englische Außenminister Chamberlain machte Vertretern der englischen Presse Mitteilungen über seine Stellungnahme zu den polnisch-litauischen Fragen. Er erklärte, daß er dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras während dessen Aufenthalt in London keinerlei Zusicherungen oder Versprechungen gemacht habe. Im Gegenteil, er habe ihm dringend empfohlen, so schnell wie möglich normale diplomatische Beziehungen zu Polen wieder aufzunehmen. England stehe den kleinen Nationen wohlwollend gegenüber. Es sei jedoch nicht angängig, daß diese die englischen Sympathien mißbrauchten. Chamberlain betonte sodann mit großem Nachdruck, er halte es für einen Wahnsinn, wenn das Wilnagebiet Litauen zugesprochen werden würde, da hierdurch eine Quelle fortgesetzter Unruhen und Schwierigkeiten in Osteuropa geschaffen würde. Der englische Außenminister erklärte sodann, die übrigen auf der Tagesordnung der gegenwärtigen Ratssitzung stehenden Fragen hätten gegenüber den litauisch-polnischen Fragen geringere Bedeutung.

Verfassungsänderung: „Mit oder gegen den Sejm“

Warschau. In der Sejmsitzung am Dienstag nachmittag gab bei der Beratung des Haushalts des Innenministeriums der Redner der Regierungspartei Erklärungen über die noch in diesem Jahre geplante Verfassungsänderung in Polen ab, die im ganzen Hause großes Aufsehen erregte. Der Redner erklärte, daß die Verfassungsänderung durchgeführt würde „Mit dem Sejm oder gegen ihn“. Im Hause entstand nach diesen Worten eine große Verwirrung. Der Redner wurde vom Sejmmarschall zur Ordnung gerufen. In den Bänken der Linken wurden entrüstete Zurufe laut, die die Verfassungsänderung als einen neuen Staatsstreich bezeichneten.

Volkstum und Schutzarbeit

Von Univ. Prof. E. Gierach-Reichenberg.

Volkstum und Schutzarbeit stehen in engster Beziehung, denn das Volkstum soll ja durch die Schutzarbeit vor Schädigung bewahrt werden. Zunächst ist es notwendig, über den Begriff des Volkstums Klarheit zu gewinnen. Diese Aufgabe begegnet mancher Schwierigkeit, weil jede Volkheit in letzter Linie einmalig und unerklärbar ist. Da aber die Schutzarbeit es mit dem Gegenständlichen zu tun hat, genügt es uns, die Hauptwesenheiten des Volkstums anzugeben. Auch hier ergeben sich unfeste Linien, weil nicht jedem Volk alle Bedingnisse in gleichem Maße zukommen. Die Wesenheiten des Volkstumes sind teils naturhafter, teils gesellschaftlicher Art.

Ein Volk ist seiner Entstehung nach eine Blutsgemeinschaft, und seine Erbanlagen sind rassisch bedingt. Das deutsche Volkstum ist aus den Westgermanen hervorgegangen, mit keltischem Einschlag im Westen und slawischem im Osten. Rassisch stellt es, wie alle Völker Europas, eine Mischung dar, deren Grundstock die nordische Rasse bildet, die nach Süden zu gegen die alpine zurücktritt. Aber in dieser Mischung stellt es eine einmalige Erscheinung dar, die durch bestimmte Charaktereigenschaften gekennzeichnet ist.

Wesentlich für ein Volk ist der Boden, auf dem es lebt. Der deutsche Raum reicht vom Rhein bis zur Weichsel, von der Nord- und Ostsee bis zu den Alpen. Er ist nicht glückhaft begrenzt, namentlich im Osten springt er in großen Biegungen bald vor, bald zurück. Für den Bestand eines Volkes ist die Wahrung seines Bodenslebens notwendig.

Das Hauptkennzeichen der Volkszugehörigkeit ist die Sprache. Zwar wird sie nicht angeboren, sondern erst erlernt und ist darum übertragbar. Aber sie bindet alle Volksmitglieder als das gemeinsame Verständigungsmittel. Sie ist der Gestaltungsstoff der Dichtung, seiner Kunst, in der sich das innere Wesen des Volkes am stärksten ausdrückt. Sie ist das Gefäß, in dem das gesamte geistige Leben und die ganze Kulturleistung des Volkes aufgefangen wird. Daher ist das Bekenntnis zur deutschen Sprache auch das Bekenntnis zum deutschen Volkstum.

Die Sprache leitet von den naturhaften Bedingnissen zu den sozialen über. Da steht an erster Stelle das Volk als Kulturgemeinschaft. Besonders hervorzuheben sind da Sitte und Brauch, Kunst und Wissenschaft, Recht und Lebensauffassung. In seiner Kultur hat das deutsche Volk einen Schatz, mit dessen Reichtum und Vielfältigkeit es keinem anderen Volke nachsteht und die meisten übertrifft.

Die meisten Kennzeichen des Volkstums sind auch die Wirtschaft und der Staat. So sehr die Wirtschaft heute den Zug hat, Weltwirtschaft zu werden, das Volk bleibt doch im Wesentlichen ein eigener Wirtschaftskörper. Auch der Staat ist für das Volkstum eine Notwendigkeit, er vollendet zumeist die Volkswerdung. Und nicht zu unterschätzen in seiner Bedeutung ist das Bekenntnis zum Volkstum. Das Nationalgefühl ist bei den meisten Völkern stark, beim deutschen Volke leider schwach entwickelt.

Die Schutzarbeit ist aus der Not geboren. In ihren Anfängen ließ man sich von den Bedürfnissen des Tages leiten. Durch Zeit und Erfahrung gereift, muß sie sich heute auf grundsätzliche Ueberlegung aufbauen. Dazu bietet die Betrachtung von Volkstum und Schutzarbeit die beste Grundlage.

Als das wichtigste Kennzeichen der Volkszugehörigkeit bedarf vor allem die Sprache des Schutzes. Als ein Kulturgut des Volkes muß sie vor innerer Verderbnis bewahrt werden. Im Grenzlande muß ihr Geltungsbereich, der von fremdvölkischen Machtstaaten bald mehr, bald minder, bald bis zur Vernichtung bedroht ist, geschützt werden. Im Ausland droht die Umwelt, den Deutschen seiner Sprache zu entfremden. Die Schutzmittel dagegen sind die deutsche Schule, das deutsche Buch, vor allem die Erziehung zur Wertschätzung der Sprache.

Heiß umstritten ist der deutsche Boden. „Volk ohne Raum“ ist das harte Schicksalswort des deutschen Volkes. Die Arbeit der Schutzvereine hat besonders im Grenzlande, an der Sprachgrenze einzusetzen, wo es die deutsche Scholle zu wahren gilt. Auf dem Gebiete der Wirtschaft ist vor allem der deutsche Arbeitsplatz zu schützen, das deutsche Handwerk, der deutsche Handel zu fördern; an der Sprachgrenze sind diese Dinge von ausschlaggebender Bedeutung.

Ein weites Feld findet die Schutzarbeit in der Pflege der Kulturgemeinschaft. Jedem Deutschen soll



Polarforscher Nordenskjöld †

Der bekannte schwedische Geograph Prof. Otto Nordenskjöld, der als Leiter verschiedener Expeditionen nach beiden Polen hervorgetreten ist, ist am 2. Juni in Göteborg an den Folgen eines Automobilunfalls gestorben.

---

möglichster Anteil daran geboten werden. Der Schlüssel zur Kulturgemeinschaft ist die Schule, und darum ist ihre Pflege und ihr Unterhalt, namentlich im Grenzgebiete, von überragender Bedeutung. Darüber hinaus ist die Volksbildung und die Förderung aller kulturellen Einrichtungen nicht minder wichtig.

Das Volk als Blutgemeinschaft ist wie eine große Familie, jedes ihrer Mitglieder hat Anspruch auf Schutz. Auf das weite Gebiet der sozialen Fürsorge kann hier nicht eingegangen werden; im Grenzlande wird die Waisenpflege von besonderer Bedeutung. Die Zukunft des Volkes beruht auf seinem Nachwuchs. Der Geburtenrückgang ist eine der größten Gefahren für das Volkstum, besonders weil gerade die kulturtragenden Schichten am wenigsten Nachkommenschaft haben. Damit gehen aber dem Volk die besten Erbanlagen verloren, und rassische Verschlechterung tritt ein. Die rassisch wertvollsten Bestandteile des Volkes zu erhalten und zu vermehren, auch das ist eine notwendige Schutzarbeit, an die heute noch kaum gedacht wird.

Wichtiger aber als alle Geldunterstützung ist die Erziehung zum Volkstum. Wer den Wert deutscher Sprache und Kultur vollerkannt hat, wird sich sein Deutschtum nicht rauben lassen. Der Wille zum Volkstum ist der beste Schutz.

Schutzarbeit ist nicht gegen fremdes Volkstum gerichtet, sie hat vielmehr das Eigene zu wahren. Sie ist nicht Zerstörung, sondern Aufbau. Sie ist eine sittliche Tätigkeit, die ihren Wert in sich selbst hat.

Die schönsten Beine

„Die Prämiierung der schönsten Damenbeine!" steht heute nicht nur auf dem Programm großstädtischer Tanzetablissements, selbst im kleinsten Dorfe ist man dahinter gekommen, daß das eine ebenso angenehme als notwendige Einrichtung für die Jugend ist. Unter der Devise: „Krönung der bestgeformten Beine" versammelten sich jüngst auch in Watford die konkurrierenden Mädchen. Da konnte man Waden sehen! Die Anwärterinnen auf den Titel mußten sich hinter einen Vorhang stellen und einer Jury von fünf sachverständigen Männern die Belege für ihre Ansprüche vorführen. Man sah nur die Beine hinter dem Vorhang auf und ab spazieren, was sonst noch dazu gehörte, stand nicht zur Entscheidung. Das verhüllte der Vorhang. Und so kam es, daß zwei jungen Leuten aus dem Dorfe der Streich, den sie sich ausgeheckt hatten, glänzend gelang. Unter den Bewerberinnen wandelten auch zwei Männer, die sich Damenstrümpfe und -schuhe angezogen hatten. Die Richter musterten mit Kennerblicken, was sich ihnen unter dem Vorhang bot. Nach und nach wählten sie die drei Siegerinnen aus. Der Vorhang wurde daraufhin hochgezogen und — die Jury mußte die Entdeckung machen, daß sie den zweiten und dritten Preis den beiden jungen Burschen zugesprochen hatte. Wie man sich doch täuschen kann! Die Schönen des Dorfes blickten verschämt in den Schoß. Es war eine Blamage für die ganze Mädchenwelt. Man konnte nur darin einen schwachen Trost finden, daß der erste Preis ja doch einem Mädchen zugesprochen worden war...

Die Reise Hindenburgs nach Schlesien

Reichspräsident von Hindenburg wird zum ersten Male während seiner Amtszeit die beiden schlesischen Provinzen im Herbst dieses Jahres voraussichtlich in den Tagen vom 17. bis 20. September besuchen. Da die Bereisung Schlesiens in Oberschlesien beginnen soll, wird der Reichspräsident die Reise zum oberschlesischen Industriebezirk mit der Bahn zurücklegen. Es ist am ersten Tage mit einem Besuch der drei Städte Beuthen, Hindenburg und Gleiwitz zu rechnen. Aus dem Industriebezirk würde der Reichspräsident sich dann nach Oppeln begeben. Am zweiten Tage ist in Aussicht genommen, den südwestlichen Teil der Provinz Oberschlesien. Neiße, Leobschütz und Ratibor zu besuchen. Von Ratibor kommt Reichspräsident von Hindenburg dann nach Breslau, wo er mit dem D-Zug am Abend des 18. September eintreffen will. Der 19. September würde dann der Stadt Breslau gewidmet sein. Das Programm des Breslauer Aufenthalts ist noch nicht aufgestellt. Am Morgen des 20. September gedenkt der Reichspräsident sich nach dem Regierungsbezirk Liegnitz zu begeben, wo er die Stätten aufsuchen will, in denen er in seiner Jugend geweilt und dann als Offizier in Garnison gestanden hat. Es sind dies u. a. Wahlstatt, wo er Kadett war und seine Garnisonsstädte Glogau und Frankenstein. Nach diesem Besuch, der den einzelnen Teilen der Provinz Schlesien gilt, wird der Reichspräsident an den schlesischen Manövern teilnehmen, die vom 17. bis 26. September in der Gegend von Lauban stattfinden sollen.

Ein genaues und endgültiges Programm ist natürlich mit Rücksicht auf den ziemlich weit entfernten Zeitpunkt einstweilen noch nicht aufgestellt. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Reise sich ungefähr in dem vorstehend angegebenen Rahmen abspielen wird.

Das verspätete Telegramm

Die Liebestragödie einer jungen Dresdenerin in Ungarn — Vor dem Altar Selbstmord verübt — Schadenersatzansprüche des Vaters

Budapest. Käthe Korb, die Tochter des Teppich-Großhändlers Peter Korb in Dresden, hatte sich vor ungefähr einem Jahre zur Fortsetzung ihres Studiums nach Wien und von da nach Budapest begeben. Aus bisher noch unaufgeklärten Gründen haben ihr aber die Eltern plötzlich die materielle Unterstützung versagt, und Käthe Korb war genötigt, um nicht nach Hause zurückkehren zu müssen, in der südungarischen Stadt Baja eine Stelle als Erzieherin anzunehmen. Dort hat sie sich am Karfreitag in die Kirche begeben und vor dem Altar Selbstmord verübt.

Wie nun nachträglich bekannt wird, hatte sie in einem an ihren Vater gerichteten Schreiben mitgeteilt, daß sie sich wegen unglücklicher Liebe das Leben nehmen werde. Es hat den Anschein, als ob sie von den Eltern noch irgend etwas erwartet hatte, denn sie hat die Ausführung des angekündigten Selbstmordes um mehrere Tage hinausgeschoben. Bei Erhalt des Schreibens hat der Vater sofort ein dringendes Telegramm an den Pfarrer in Baja, der sich des Mädchens schon früher angenommen hatte, gerichtet und ihn inständigst gebeten, seine Tochter von ihrem Vorhaben abzubringen, und gleichzeitig hat er mitgeteilt, daß er mit dem nächsten Zug nach Baja komme, um sein Kind nach Hause zu bringen.

Durch einen unglücklichen Zufall, der bisher in seinen Einzelheiten noch nicht aufgeklärt ist, wurde das Telegramm dem Pfarrer mit großer Verspätung zugestellt, so daß das Mädchen inzwischen Selbstmord verübt hatte. Peter Korb fordert nun 3000 Mark als Schadenersatz für die ihm durch die verspätete Zustellung des Telegramms entstandenen Auslagen und Begräbniskosten sowie für ein Grabdenkmal. Der ungarische Handelsminister hat eine strenge Untersuchung des Tatbestandes angeordnet.

Von den letzten Fußballkämpfen in Amsterdam

Augenblicksbilder aus dem Spiel Deutschland—Urugay am 3. Juni, das trotz des hingebungsvollen Kampfes der deutschen Mannschaft mit 1 : 4 für Urugay endete.



Der deutsche Torwart Stuhlfaut.



Hofmann-Meerane.



Hoffmann-München.

(Skizzen unseres Amsterdamer Spezialzeichners Jan Lutz.)



Van Halme, der Führer der belgischen Fußballmannschaft, die am 2. Juni gegen Argentinien mit 3 : 6 unterlag.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

53. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Bis zum Dunkelwerden sind wir dort."

„Was ist das für eine Insel, Doktor? Gibt es da ein anständiges Glas Tee?"

„Tee nicht, aber genug Feuchtigkeit von unten. Wenn die Wolga so weiter steigt, werden wir bald in einem Ozean sitzen."

„Ich halte das Stehen auch nicht lange mehr aus, Doktor. Wenn's nur erst einen Tag weiter wäre."

„Wer weiß, wie's morgen aussieht. Man wird sicher alles daran setzen, uns auf der Spur zu bleiben."

„Da können sie meinetwegen bleiben," zog der General grimmig an seinen Beinen. „Wenn sie uns nur nicht erwischen."

Spät abends hatte der Trupp die vereinbarte Insel, eine sandige Erhebung im Wasser, erreicht. Ein ziemlich heftiger Nord jagte zerrissene Wolken über den Himmel, in den Aesten der am Ufer stehenden krummen Bäume pfiff der Wind eine traurige Melodie. Durchnäßt, im Sturme zusammenschauernd, starrten die Flüchtlinge der Richtung zu, aus deren grauem Schleier die Umrisse des rettenden Dampfers auftauchen sollten. Irgendwo in der Nähe wieherten zwei führerlose Pferde.

* * *

Etwa um dieselbe Zeit sprengte ein einzelner Reiter durch die aufspritzenden Pfützen vor das Haus des Doktors Peter Antonowitsch. Die hinter dem Abspringenden sitzende Eile ließ ihm kaum Zeit, die Leinen um den Kopf des Hauszaunes zu werfen.

„Sind sie fort?" fragte Leo den entgeisterten Doktor, ihm heftig den Arm umspannend.

„Wer soll fort sein?"

„Die Prinzessin, die Flüchtlinge. Sagen Sie's um Gotteswillen, Peter Antonowitsch. Ich bin Ihr Freund."

„Ja, sie sind fort."

„Und haben Sie alle Spuren verwischt?"

„Es ist alles geordnet."

„Welchen Weg haben sie genommen?"

„Hinter dem Garten durch die Mulde."

„Gut. Ich werde meine Leute ein paarmal durch die Mulde jagen und dann nach hier zur Haussuchung zurückkommen. Der Kreiskommissar ist selbst wieder nach hier auf dem Wege. Er sitzt im Wagen, hat sich durchgeritten. Bleiben Sie fest, Peter Antonowitsch. Machen Sie eine geschickte Ausrede."

Das Gespräch hatte sich mit großer Schnelligkeit abgewickelt, so daß die mit der Verfolgung betrauten Beamten, die Leo zur nochmaligen Durchsuchung des Gemäuers zurückgelassen hatte, ihren Führer am Eingange des Dorfs wartend vorfanden.

„Habt ihr etwas entdeckt?" fragte Leo den Nächstreitenden.

„Nein, Herr Kommissar. Ein alter Strauchdieb lag da zusammengerollt wie ein Igel. Es war aber kein General."

„Hab mir's gedacht," nickte Leo befriedigt. „Leute, jetzt werden wir gewitzt zu Werke gehen. Vier Mann durchreiten das Dorf und kehren links durch die Wälle bis zur hinteren Grenze des Doktorgartens zurück. Wir kommen euch von hier entgegen. Aus der Zange können sie uns nicht entwischen."

„Sie können durch's Vordertor auf die Straße, Herr Kommissar," sagte ein verwegen dareinblickender Bursche.

„Hast recht. Bleib du auf der Straße und knall nieder, was auf den Anruf nicht steht."

„Er geht schneidiger vor als der Alte," rief einer der vier Umkreisenden seinem Kollegen zu. „Wenn's nur endlich zu Ende wäre mit dieser Hetzerei. Das soll der Teufel aushalten."

Als die beiden Abteilungen hinter dem Garten zusammentrafen, meldete einer dem Führer:

„Herr Kommissar, ich habe am Ausgang der Mulde frische Spuren gesehen."

„Halt's Maul," flüsterte ein anderer dem Meldenden zu, „sonst kommen wir überhaupt nicht mehr auf die Pritsche."

„Was sind das für Spuren?" erkundigte sich Leo.

„Pferde- und Fußspuren sind's. Ein fetter Mensch muß dabei gewesen sein. Die Abdrücke gehen tief. Stromaufwärts zeigen sie."

„Wir haben strengen Befehl, hier auf den Kreiskommissar zu warten," sagte Leo ausweichend. „Er soll selbst bestimmen."

Wie Katzen, die in der Nähe ihre Beute erspäht haben, schlichen die Beamten durch den sumpfigen Garten dem Hause zu. Beim Pferdestall blieb einer zurück, die andern folgten dem Führer.

Schnell waren Hintertür und Seiteneingang besetzt, mit zwei Mann betrat Leo das Haus.

„Es tut mir leid, Ihre Abendruhe unterbrechen zu müssen," wandte sich Leo streng an das Ehepaar. „Es besteht der dringende Verdacht, daß in diesem Hause eine Prinzessin und ähnliches Gesindel verborgen werden. Ich bitte zunächst um Vorführung der Krankenschwester."

„Die Schwester hat heute nachmittag unser Haus verlassen."

„Wohin ist sie gegangen?"

„Das wissen wir nicht," löste Maria dem Gatten in der Antwort ab. „Sie ist in Unfrieden von uns geschieden."

„Wir haben Befehl, dies Haus zu durchsuchen, Herr Doktor. Wir hoffen, daß Sie keine Schwierigkeiten machen."

„Keinesfalls, bitte verfügen Sie."

Einer der Beamten wollte sofort eine Tür öffnen und die Untersuchung auf eigene Faust vornehmen.

„Halt!" rief ihm Leo zu. „Wir bleiben zusammen."

Sobald es galt, die Wand hinter den Bildern nach geheimen Türen abzutasten oder Betten, Schränke und Truhen von den Wänden zu rücken, kitzelte es den Beamten lebhaft in den Fingern, wenn sie dies alles wieder an den alten Ort rücken mußten. Auch hätten sie gern Kopfkissen und Bettdecken durchstochen, anstatt behutsam mit den Händen darin herumzukneten. Leos Gegenwart und Beispiel ließ aber eine Haussuchung nach neubewährter Art nicht zu.

Die Nachforschungen verliefen ergebnislos.

„Habt ihr etwas gefunden?" fragte eine Wache den aus dem Hause tretenden Kollegen.

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

Fronleichnam.

Am Donnerstage nach dem Dreifaltigkeitssonntage feiert die katholische Christenheit ihr höchstes Kirchenfest, das Fronleichnamsfest, das als Erinnerungsfeier an die Einsetzung des Altarsakramentes begangen wird. Sein Ursprung reicht in das 13. Jahrhundert zurück und gründet sich auf eine Vision, die der Nonne Juliana von Lüttich zuteil wurde. Der Einführung des von ihr angeregten Festes stellten sich zunächst mancherlei Schwierigkeiten entgegen. Im Jahre 1246 gelang es den Anhängern Julianes, das Fest in der Martinskirche in Lüttich zu feiern, worauf es 18 Jahre später, also 1264, vom Papst Urban IV. anerkannt wurde. Erweitert und in seine jetzigen prunkvollen Formen gegossen wurde es aber noch später im Jahre 1311 durch Papst Klemens V. Anfangs feierte man das Fronleichnamsfest noch am Gründonnerstage. Doch wurde es schon im Laufe des 13. Jahrhunderts auf den nun üblichen Tag verlegt, und zwar aus dem Grunde, weil es die Kirche nicht für passend hielt, vor dem Karfreitage ein so hohes, mit äußerem Prunk ausgestattetes Fest zu begehen. Die wichtigste Fronleichnamszeremonie ist der große und prächtige Umzug, an dem sich neben den Geistlichen, die unter farbenleuchtenden Baldachinen im Zuge mitgehen, auch die Spitzen der weltlichen Behörden, das Militär, die Schulen, Vereine und sonstige Organisationen beteiligen. Auf den Straßen oder Plätzen, wo die Prozession sich bewegt, sind an einigen Stellen mit Blütenflor geschmückte Altäre errichtet. Vor ihnen steigen Gesänge und Gebete der Andächtigen zum Himmel empor. Von den Kirchtürmen läuten alle Glocken, die Luft ist erfüllt mit Weihrauch. Am darauffolgenden Sonntage wird die Prozession wiederholt. In den Kirchen wird an den Abenden Fronleichnamsandacht die ganze Oktave hindurch gehalten.

Kommunales aus Siemianowitz.

Die Zuschüttung des kleinen Hüttenteiches ist beendet. Ebenso ist die Kirchstraße dementsprechend angeschüttet worden und nun stellt man jede weiteren Arbeiten zur Verwunderung der Bürgerschaft ein. Man war allgemein der sehr berechtigten Ansicht, daß auch die Ostseite des großen Teiches um mindestens 15—20 Meter abgeschüttet wird, da die Stelle an der gemauerten Unterführung die bekannte Unfallstelle ist, wo viele Menschen teils in selbstmörderischer Absicht, teils Kinder durch Unvorsichtigkeit ihr Leben einbüßten. Ganz besonders verführerisch für Kinder ist die brückenartig geschützte Abflußstelle für die Wasserleitung nach dem Hüttenwerk Laurahütte; sie hat das Aussehen eines Landungssteges und wird von Schulkindern heut noch gern betreten, da sie bis 5 Meter weit in den Teich hineinragt. Die Umzäunung in 1 Meter Höhe ist baupolizeilich vorschriftsmäßig, genügt wohl für Erwachsene, aber Schulkinder schlüpfen unter derselben bequem hindurch. Ist diese Stelle auch nur ein Meter tief, so sterben hereinfallende Kinder infolge des kalten Wassers am Herzschlag, wie der sechsjährige Knabe des Steigers B. vor drei Jahren. Obgleich sich eine solche tiefunglückliche Mutter in ihrer Verbitterung leicht auf den Standpunkt stellt, ist mein Kind ertrunken, so mögen es andere auch, so müssen doch alle Mittel ergriffen werden, solche Unfälle zu vermeiden. Ferner ist zu überlegen, ob der große Hüttenteich in seinen Dimensionen überhaupt aufrecht erhalten werden muß, da die Hütte die Zahl ihrer Dampfkessel ständig verringert und sich vorwiegend auf Dampfturbinen-, Elektrizitäts- und Gasmaschinen einstellt, welche eine derartige Kühlwassermenge nicht benötigen, um eine derartige Größe des Teiches überhaupt zu rechtfertigen. Diese Tatsache bestätigt sich auch insofern, als Richterschächte mit der Abschüttung des Teiches tatsächlich seit Jahren von der westlichen Seite aus begonnen und fast ein Drittel des Teiches abgeschüttet hat. Diese Arbeiten brauchten nur von der östlichen Seite aus weiter fortgesetzt werden.

Noch ein weiterer Umstand spricht für die Richtigkeit dieses Vorschlags. Seit Pfingsten d. Js. sind am Hilgerplatz nicht weniger als 4 Autounfälle und einige Zusammenstöße von Fuhrwerken mit der Straßenbahn. Infolge dauernder Zunahme des Autoverkehrs in unserer Ortschaft, ist die Durchlegung eines besonderen Fußgängerweges abseits der Straßenbahnhaltestelle eine absolute Notwendigkeit. Ebenso müßte die Unterführung weiter nach Westen verlegt und die Straße geradegerichtet für den Autoverkehr gesperrt werden.

Jedes Hinausschieben dieser Arbeten auf lange Sicht bedeutet das Leben der Einwohnerschaft namentlich der Kinder mutwillig aufs Spiel setzen. Sollten in der Gemeindekasse keine genügenden Geldmittel vorhanden sein, so bleibt ja dann immer noch der Weg einer Investionsanleihe offen, der in diesem Falle, allerdings ideell, die beste Verzinsung abwerfen würde. Uebrigens hat ja dann auch die Vereinigte mit einem Teil der Unkosten zu rechnen. Bis heut stand sie Unglücksfällen, die durch die beiden Teiche und ihre vernachlässigte Absperrung, mitten in der Ortschaft gelegen, verursacht wurden, ziemlich kaltschnäuzig gegenüber.

Der Gemeindevertretung ist hierdurch ebenfalls eine dankbare Aufgabe gestellt und dürfte stark ihre fortwährend politischen Seitensprünge abdämpfen. Dies gilt besonders für die Herren Sanatoren.

Medardus. Der 8. Juni ist der Medartustag. Medardus war ein französischer Bischof, der aus Salency Noyon stammte, Bischof von Tournay war und 546 starb. Er gilt als Wundertäter und Stifter der Rosenfeste. Dem Medardustage mißt man wetterprophetischen Charakter bei, was aus folgenden alten Wetterregeln hervorgeht:

Wie's Wetter am Medardustag,
bleibt es sechs Wochen lang danach. —
Wie's Wetter zu Medardus fällt,
es bis zu Mondes Schluß anhält. —
Was St. Medardus für Wetter hält,
solch Wetter auch in die Ernte fällt.
Deshalb bitte man:
St. Medardus keinen Regen trag,
es regnet sonst wohl vierzig Tag
und mehr, wer's glauben mag. —
Nur einen Trost gewährt der Bischof von Noyon:
Medardus bringt keinen Frost mehr her,
der dem Weinstock gefährlich wär.

s. **Apothekendienst** am Donnerstag, den 7. d. Mts., hat die Barbara-Apotheke.

s. **Die Fronleichnamsprozession** am Donnerstag, den 7. d. Mts., um 9½ Uhr vormittags nimmt den Weg von der Kreuzkirche über die Beuthenerstraße, Hohenzollernstraße und zurück Barbarastraße

Der Stille Ozean überflogen!

Ein Rekord: In 38½ Stunden

Suva (Fidschi-Inseln), 5. Juni. Die „**Southern Croß**“, das Trans-Pacific-Flugzeug des Australiers **Kingsford Smith**, ist hier um 2 Uhr 21 Minuten nachmittags **glatt gelandet**. Damit haben die Pacific-Flieger den längsten Ozeanflug vollendet, der bisher unternommen wurde. Insgesamt hat die „Southern Croß“ **in einer Flugzeit von 38 Stunden und 33 Minuten 6070 Kilometer Wasserfläche überflogen**; das einzige Land, das gesichtet wurde, war die Phönix-Insel, etwa auf halbem Wege zwischen Honolulu und Suva.

Während ihres Fluges fehlte vier Stunden lang jede Nachricht, was beträchtliche Besorgnis hervorrief. Die „Southern Croß“ meldete sich dann jedoch wieder und gab an, in einen furchtbaren Orkan hineingeraten zu sein, mit dem sie diese Zeit über zu kämpfen gehabt hätte. Bei der Landung des Flugzeuges war fast die gesamte eingeborene Bevölkerung von Suva anwesend. Die noch nie gesehene Erscheinung rief zuerst unter den Eingeborenen sprachloses Entsetzen hervor, das sich aber bald in wilden Jubel verwandelte.

Von den Fidschi-Inseln beabsichtigen die mutigen Flieger sofort nach Sydney (Australien) weiterzufliegen.





Links: Der Australier Charles Ulm, der zweite Flugteilnehmer. — Rechts: Der Flugweg Amerika—Fidschi-Insel—Australien.

o. **Urlaub.** Der Gemeindevorsteher unseres Ortes, Herr Bürgermeister Popek, hat am Freitag, den 1. Juni, einen 14tägigen Urlaub angetreten. Seine Vertretung erfolgt durch den Schöffen, Herrn Bankdirektor Dreßa.

s. **Katholischer Jungmänner- und Jünglingverein St. Aloysius, Laurahütte.** Am Freitag, den 8. d. Mts., 7½ Uhr abends, findet bei Generlich eine Sitzung beider Abteilungen statt. Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

s. **St. Cäcilienverein an der Kreuzkirche und St. Antoniuskirche.** Am Freitag, den 8. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet die Generalprobe für den kommenden Sonntag in der Kreuzkirche statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

s. **Umbau der St. Antoniuskirche.** Der im Jahre 1909 beabsichtigte große Kirchenneubau, der an dem freien Platze neben der evangel. Kirche aufgeführt werden sollte, mußte endgültig zurückgestellt werden, weil die schon vorhandenen Baugelder durch die Inflation ihren Wert verloren hatten. Da heute eine Bausumme von 1½ Millionen schwer aufzubringen ist, wird ein Umbau der St. Antoniuskirche geplant. Nach dem in der Vorhalle der Kirche aushängenden Projekt ist eine Verbreiterung des Vorraumes und der Anbau eines dem Gesamtbau angepaßten Kirchturmes vorgesehen. Der Kirchplatz selbst soll verbreitert werden und mit der Verbreitung der Anfahrtstraße von 5 auf 11 Meter ist bereits begonnen worden. Die jetzige Notkirche war vorher für eine Markthalle bestimmt, wurde aber dem Kuratorium der Kirche von der Gemeinde Laurahütte zum Kauf überlassen. Das gegenwärtig aushängende Projekt soll noch geändert werden. Der geplante Einbau der Orgel wurde vorläufig noch zurückgestellt, da dieselbe nach dem Umbau der Kirche sich vielleicht als zu klein erweisen würde.

Betriebserweiterung. Die Vereinigte Königs- und Laurahütte plant in Kürze eine regere Aufnahme bezw. Durchführung von Ausrichtungsarbeiten bei ihren Gruben vorzunehmen. So wird Richterschächte seinen Schacht 3 um 150 Meter nachteufen, ferner ein Füllort und die dazu gehörigen Querschläge vortreiben. Die Arbeiten wurden der Firma Dlugolecki-Kattowitz übertragen.

s. **Preisunterschiede.** Bis jetzt konnten trotz der moralischen Sanierung die Preise für Lebensmittel noch nicht saniert werden, was die interessante Feststellung beweist, daß am 1. Juni 1927 in Kattowitz ein Pfund Butter 3 Zloty und 1 Liter Milch 34 Groschen kostete, während am 1. Juni 1928 ein Pfund Butter 3.80 Zloty und ein Liter Milch 46 Groschen kostete. Das gleiche Verhaltnis besteht bei den übrigen Preisen. Dagegen stehen die Löhne innerhalb des gleichen Zeitraumes in keinem Verhältnis zu der prozentualen Teuerung. Sollten die für einige Artikel noch bestehenden Höchstpreise, wie beabsichtigt, ganz aufgehoben werden, dann dürften die Preise für lebenswichtige Artikel noch weiter steigen.

=o= **Monatsversammlung des Alten Turnvereins.** Am Montag, den 4. d. Mts., abends 8 Uhr, hielt der Alte Turnverein Laurahütte seine fällige Monatsversammlung ab. In Vertretung des 1. Vorsitzenden eröffnete der 2. Vorsitzende die Versammlung und drückte sein Bedauern aus, daß dieselbe so schwach besucht war. Die Tagesordnung enthält keine Punkte von besonderer Wichtigkeit. Vom 15.—22. Juni d. J. findet auf Veranlassung des Kulturbundes in Kattowitz ein Kulturkursus für beide Geschlechter statt. An diesem Kursus, in dem vor allem rhythmische Tänze gelehrt werden, darf sich jeder beteiligen, der sich bis zum 10. Juni angemeldet hat. Die Adresse gibt der Schriftführer auf Anfrage bekannt. Die Teilnehmergebühr beträgt 6 Zloty. Den Kursus leitet Frau Ruth Schwarz, Berlin. Bezüglich der Paßfrage für Köln ist noch keine Entscheidung getroffen. Turnbruder Ronge-Kattowitz ist dieserhalb nach Warschau delegiert worden. Auf einem letzthin abgehaltenen Kreisturntage wurden einige Spielleiter lobend genannt, vom hiesigen Verein Turnbruder Steiger. Genehmigt wurde der Ankauf je eines Faust- und Schleuderballes. Turnbruder Szcesny berichtet über den Turnmarsch (Götzwanderung) am Himmelfahrtstage, der die Teilnehmer bis Miasteczo führte. Der angekündigte Vortrag des Turnbruders Dr. Skuppe mußte ausfallen, da derselbe beruflich verhindert war.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Donnerstag (Fronleichnam), den 7. Juni 1928:

6 Uhr: Auf die Int. Widawski und Mitglieder der Rose 46.

7¼ Uhr: Für verst. Karl Dziubek, Verw. Dziubek und Adamusowe.

8 Uhr: Auf die Int. der deutschen Erstkommunionkinder als Danksagung.

9 Uhr: Für die Parochianen (mit Assistenz).

Freitag, den 8. Juni 1928:

1. Zum hlst. Herzen Jesu auf die Int. der Familie Kuczera.
2. Für verst. Fr. Maindok, Felix Pluszczyk und Eltern beiderseits.
3. Für verst. Josef, Fr. Paul, Jakob Horzella, Martha, Theofil, Albert Szczypa, Joh. Alex und Jakob Klecka.
4. Für verst. Rektor Felix Kalwinski, geopfert von seinen Schülern.

Sonnabend, den 9. Juni 1928:

1. Für verst. Fr. Mlynek.
2. Für verst. Trafalczyk.
3. Für verst. Marie und Teodor Kloska.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Donnerstag (Fronleichnam), den 7. Juni 1928:

6 Uhr: Hl. Messe für verst. Verwandtschaft Kluba, Warwas und gefallenen Sohn.

7 Uhr: Für die Parochianen.

8 Uhr: Für Familie Arndt.

9 Uhr: Für Familie Bednorz; nachher Fronleichnamsprozession.

Freitag, den 8. Juni 1928:

6 Uhr: Für verst. Franziska Strzempek.

6½ Uhr: In bestimmter Int. und für verst. Marie Markowitz, Franz Sowa und für verst. Sohn.

Sonnabend, den 9. Juni 1928:

6¼ Uhr: Requiem mit Kond. für verst. Klara, Marie und Barbara Warzecha und Großeltern beiderseits.

7 Uhr Schulmesse; für verst. Wilhelm Katharina und Anton Wieloch.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte

Freitag, den 8. Juni 1928:

7½ Uhr: Kirchenchor.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Gesetzliche Bestimmungen über den Tabakanbau

Auf Grund der Verordnungen betr. Monopoltabak, sowie Tabakanbau im Jahre 1928 wird seitens der Direktion der Monopolverwaltung in Warschau nachstehendes bekanntgegeben:

1. Tabak kann nur mit besonderer Genehmigung der Direktion der polnischen Monopolverwaltung in Warschau, und zwar lediglich für das staatliche Monopol auf Grund der besonderen Bedingungen und nur in den vorgesehenen Bezirken laut Verordnung des Finanzministeriums vom 9. Januar d. J. (Dz. Ust. R. P. Nr. 16 Position 132) angebaut werden.

2. Der Tabakanbau für eigenen Gebrauch bezw. eigene Verwertung durch Verkauf an Private ist ausnahmslos auf dem gesamten Gebiet der Republik Polen verboten.

3. Alle Uebertretungsfälle durch unerlaubten Tabakanbau werden streng geahndet. Laut den gesetzlichen Bestimmungen ist eine Strafe von 20 Zloty für jeden Quadratmeter des Bodens, auf welchem Tabak angebaut wird, vorgesehen. Des weiteren werden der Tabak bezw. die Tabakpflanzen konfisziert und vernichtet.

Die gleiche Bestrafung erfolgt in allen Fällen, in denen Tabakpflanzen, welche zwar nicht angebaut, jedoch beim Grundstücksankauf übernommen worden sind, gehegt werden, da die Vernichtung der Pflanzen vorgeschrieben ist. — Personen, welche auch ohne vorherige Verständigung oder aber vor Erstattung einer Mitteilung und Anzeige an die Vernichtung solcher Tabakpflanzen herangehen, haben eine Bestrafung nicht zu befürchten.

Börsenkurse vom 6. 6. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.783 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.75 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.783 Rmk.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien, t. z.

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet in der Zeit vom 15. bis 22. Juni 1928 eine Körperkulturwoche in Form eines rythmischen Kurses. Die Leitung liegt in den Händen von Frau Ruth Schwarz, Berlin.

Der Kursus ist für weibliche und männliche Teilnehmer gedacht, da er von der Voraussetzung ausgeht, daß ebenso die Unterschiede, wie die Gemeinsamkeiten der beiden Geschlechter der verschiedenen Altersstufen und der einzelnen Berufsklassen berücksichtigt werden müssen. Die physiologische Grundlage der männlichen und weiblichen Bewegung ist dieselbe, ihr Erscheinungsbild, entsprechend den anatomischen Sonderheiten, verschieden. Es sollen in der Gymnastik die Elemente aller Bewegungen erfaßt und aus ihnen die sportlichen und tänzerischen Möglichkeiten entwickelt werden. Das Tänzerische kommt schon im rythmischen Charakter des in diesem Kursus angewandten Systems zum Ausdruck. Das Ziel des Kurses ist, durch wirklich rythmische, den Gesetzen der Natur entsprechende Bewegungen, dem Körper über die Schäden der Berufe, falscher Ernährung und die allgemeine Verweichligung, zum Siege zu verhelfen.

Der Kursus findet in den Abendstunden von 7—9 Uhr statt. Teilnehmen kann jeder, der in dem Besitz einer Teilnehmerkarte ist. Dieselbe ist gegen Zahlung oon 6 Zloty in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Katowice, ul. Starowiejska Nr. 9, in den Geschäftsstunden von 9—3 Uhr, bis zum 10. Juni zu lösen.

Die Teilnehmer haben leichte Turnkleidung mitzubringen.

Kattowitz und Umgebung.

Der „Reiseinspektor" auf dem Wege ins Zuchthaus. Ein äußerst raffinierter Betrüger konnte am gestrigen Dienstag wieder für eine längere Zeit unschädlich gemacht werden. Zu verantworten hatte sich vor dem Kattowitzer Kreisgericht der frühere Bürobeamte Robert Bainczyk aus Kattowitz, welchem sein gefährliches Handwerk durch das Einschreiten der Polizei endlich gelegt werden konnte. Bainczyk verübte seit dem Jahre 1925 in Kattowitz eine Reihe äußerst schwerer Ladeneinbrüche und ging dabei sehr geschickt zu Werke, so daß es nicht möglich war, dem Täter beizukommen. Geschädigt worden sind durch den Einbrecher bekannte Kattowitzer Geschäftsleute. Dem Spitzbuben fielen vorwiegend Delikateßwaren, sowie Konfektionsartikel und Zuckerwaren als Beute in die Hände. Um die Aufmerksamkeit der Polizeiorgane möglichst lange von sich abzulenken, eröffnete er ein Kommissionsgeschäft und beschäftigte sogar bei dem Verschleiß der Diebesbeute zwei jüngere Angestellte. Er, der Angeklagte, gab sich als Reiseinspektor Lodzer Spezialfirmen aus. So konnte der Betrüger und Spitzbube lange Zeit ungestört die gestohlene Ware absetzen, ohne irgend ein Risiko einzugehen. Schließlich aber ereilte ihn doch sein Verhängnis, und zwar im Januar d. J. Einer der geschädigten Kaufleute aus Kattowitz erkannte beim Ankauf der Artikel einen Teil der bei ihm gestohlenen Waren wieder. Er verständigte unmittelbar darauf die Polizei, welche die weiteren Maßnahmen einleitete und bei Durchführung einer Revision in dem „Kommissionsgeschäft" ein ganzes Warenlager gestohlener Artikel auffand. Es erfolgte die Verhaftung des Bainczyk und seiner beiden Angestellten. — Bei der gestrigen Verhandlung vor Gericht wurde eine große Anzahl Zeugen vernommen. Der Hauptschuldige Bainczyk leugnete hartnäckig jede Schuld und versuchte diese auf die beiden Mitangeklagten abzuwälzen, welche ihrerseits erklärten, daß sie ein Opfer des Betrügers geworden und der Meinung gewesen wären, daß es sich tatsächlich um eine reelle Stellung gehandelt habe. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Bainczyk, dem sechs Einbrüche, ferner Dokumentenfälschung positiv nachgewiesen werden konnten, zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 2 Monaten. Die Mitangeklagten wurden mangels genügender Beweise freigesprochen.

Königshütte und Umgebung.

Wegen ansteckender Krankheiten mußten in diesen Tagen die beiden Schulen V und X auf unabsehbare Zeit geschlossen werden. In beiden Bildungsanstalten ist seit kurzem eine ansteckende Halskrankheit ausgebrochen, wobei in einem Falle annähernd 150 Kinder von dieser betroffen wurden. Um dem weiteren Umsichgreifen entgegenzutreten, sahen sich die betreffenden Schulärzte veranlaßt, die vorübergehende Schließung der Schulen zu beantragen, welchem seitens der Schulbehörde umgehend Rechnung getragen wurde. Der Magistrat will sich, wie wir hören, für eine Verschickung der kranken Kinder zur Erholung einsetzen.

Wieder ein Besuch. Am kommenden Sonnabend treffen in Königshütte, nachdem einige Wochen Ruhe war, zirka 500 polnische Staatsbürger aus Amerika ein. Sie beabsichtigen die hiesigen Sehenswürdigkeiten zu bewundern, nur bereitet es unserer Obrigkeit einige Kopfschmerzen, da sich unter den Gästen ein großer Teil Damen befindet, die für unsere Industrie kaum Verständnis haben, und anderes Sehenswertes nicht vorhanden ist. Im Namen der Stadt wird der Besuch offiziell durch Stadtpräsident Spaltenstein und Polizeidirektor Niecie wicz empfangen.

Deutsch-Oberschlesien

Freispruch im Prozeß über das Unglück auf der Hedwigwunschgrube.

Am 11. Januar dieses Jahres waren auf der Hedwigwunschgrube drei Bergarbeiter durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet worden. Einer von ihnen, Burczinski mit Namen, erlitt einen Beckenbruch und innere Verletzungen, an deren Folgen er alsbald verschied. Ein zweiter, der einen Oberschenkelbruch, eine Brustquetschung und Kopfverletzung erlitten hatte, liegt heute noch im Knappschaftslazarett daran darnieder, der dritte, ein knapp 16jähriger Arbeiter, kam mit leichten Verletzungen davon. Bald nach dem Unglück tauchte die Vermutung auf, daß dieses durch Fahrlässigkeit des diensttuenden Abteilungssteigers K. verschuldet sei. K. hatte die drei Arbeiter zur Forträumung von Spülsand in den nicht verzimmerten Ort geschickt und diesen nur durch Aufstellung einiger Kreuze sichern lassen. Die Verhandlung ergab, daß K. diesen Ort zusammen mit einem Häuer eingehend untersucht hatte, daß beide diesen Ort für absolut sicher hielten, daß auch die dort beschäftigten Arbeiter nicht im geringsten mit einer Einsturzgefahr gerechnet hatten. Der Sachverständige, Bergrat Dietrich-Gleiwitz, betonte in seinen Ausführungen, daß er anfangs an eine Fahrlässigkeit des Angeklagten geglaubt habe. Er habe sich aber überzeugen müssen, daß das Unglück durch ein Naturereignis verschuldet worden sei, das außerhalb jeder menschlichen Berechnung lag. Irgendwelche Fahrlässigkeit des Steigers, der auch durch die Zeugenaussagen eine glänzende Entlastung erfuhr, konnte nicht festgestellt werden. Der Prozeß schloß mit einem Freispruch, nachdem auch der Staatsanwalt bereits auf Freispruch plädiert hatte.

Ratibor. (Feuergefecht mit Wilddieben.) In Ratiborhammer war es seit einigen Wochen bekannt, daß in den herzoglichen Forsten Wilddiebe nachts auf Raubjagd gingen. Vier Förster begaben sich in der Nacht zum Sonntag an die Stelle, an der die Diebe bemerkt worden waren und gingen in Deckung. Gegen 3 Uhr früh bemerkte der eine Förster einen Wilddieb und ließ ihn an sich vorbeigehen, um ihn gemeinsam mit einem Kollegen stellen zu können. Der Wilddieb ging auch in der Richtung auf den zweiten Förster zu. Dieser hatte inzwischen einen zweiten, mit einem Jagdgewehr bewaffneten Mann auf der anderen Seite bemerkt, der von dort aus mit Steinen warf, um dadurch das Wild aufzuscheuchen, und ging ihm nach. Als der erste Wilderer den Förster erblickte, sprang er hinter einen Baum und legte auf ihn an, inzwischen war aber der erste Förster von hinten herangekommen und schoß dem Wilderer über den Kopf hinweg. Die Wilddiebe ergriffen hierauf die Flucht und gaben fliehend noch einige Schüsse auf ihre Verfolger ab. Leider ist es den Förstern nicht gelungen, diese gefährlichen Wilddiebe zu erkennen. Von Ratibor wurden zwei Polizeihunde angefordert, die die Spur der Wilddiebe bis vor das Dorf Budzisk verfolgten. Auf der Spur wurde ein Gewehrlauf, den der eine Wilderer fortgeworfen hatte, gefunden. Man hofft, die Wilddiebe bald zu ermitteln.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Donnerstag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 16: Vorträge. 17: Volkstümliches Konzert. 19.10: Ueber Briefwechsel in polnischer Sprache. 20: Vortrag. 20.30: Konzert, übertragen aus Warschau. Anschließend Berichte und Tanzmusik.

Freitag. 17.20: Vortrag. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18.55: Berichte. 19.35: Vortrag. 20.15: Konzertübertragung aus Warschau. Anschließend Berichte. 22.30: Plauderei in französischer Sprache.

Krakau — Welle 422.

Donnerstag. 10.15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 12.10: Uebertragung aus Warschau. 18.40: Stunde der Frau. 19.10: Vorträge. 20.30: Konzert (Schumann-Abend.) 22: Programm von Warschau. Anschließend: Konzertübertragung.

Freitag. 12: Verschiedene Nachrichten. 17.20: Vortrag. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vortrag. 20.15: Programm von Warschau.

Posen Welle 344,8.

Donnerstag. 7: Morgengymnastik. 10.15: Uebertragung aus der Kathedrale. 12.30: Konzert für die Jugend, übertragen aus der Warschauer Philharmonie. 17.20: Vortrag. 17.45: Literaturstunde. 19.10: Englischer Unterricht. 19.35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20.30: Konzertabend. Anschließend: die Abendberichte.

Freitag. 13: Schallplattenkonzert. 17.20: Vortrag. 17.45: Konzertübertragung. 18.30: Lieder von Brahms. 19.30: Vortrag. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Donnerstag. 10.15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 12: wie vor. 16: Vorträge. 17: Volkstümliches Konzert. 19.10: Für die Frau. 19.35: „Zwischen Büchern". 20: Vortrag. 20.30: Abendkonzert. 22: Verschiedene Nachrichten. 22.30: Tanzmusik.

Freitag. 12: wie vor. 15.55: Vortrag. 16.40: Englischer Unterricht. 17.20: Vortrag, übertragen aus Krakau. 17.45: Nachmittagskonzert. 19.35: Vortrag: Sport und Körpererziehung. 20.30:: Volkstümliches Konzert. Anschießend: Berichte.

Gleiwitz Welle 329,7 — Breslau 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag, 7. Juni. 16.00: Stunde mit Büchern. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.00: Abt. Philosophie. 18.25: Wirtschaftliche Zeitfragen. 19.25: Englische Lektüre. 19.50: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 20.30: Rösickes Geist. 22.00: Abendberichte und Funktechn. Briefkasten.

Freitag, 8. Juni. 16.00: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau, Berufsorganisation. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.00: Abt. Welt und Wanderung. 18.25: Abt. Physik. — 19.25: Abt. Auslandskunde. 19.50: Stunde der Deutschen Reichspost. 20.30: Heiterer Abend.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.





